

schichtlichen Tatsachen unsanft auf das Prokrustesbett seiner Theorie spannt. Aussagen wie die folgende dürfen in ihrer Wissenschaftlichkeit bezweifelt werden: „Als erstes schaut man natürlich in die Bibel; man sollte annehmen, hier fände man gewiß Empathie in bezug auf die Bedürfnisse der Kinder, denn wird Jesus nicht immer als jemand hingestellt, der kleine Kinder um sich hat? Liest man aber tatsächlich einmal jede der über zweitausend Stellen über Kinder, auf die die Bibelkonkordanz hinweist, so sieht man, daß es solche erfreulichen Vorstellungen gar nicht gibt . . .“ (34). Daß hierbei Jesus und die Bibel (also AT und NT) gleichgesetzt werden – ist es Ignoranz? Agitation? Ein Trick?

Enttäuscht schon die theoretische Begründung, so sind die neun anderen Beiträge des Sammelbands (über Kindheiten in verschiedenen Jahrhunderten und Völkern) von unterschiedlicher wissenschaftlicher Qualität. Am präzisesten gearbeitet ist der Beitrag von R. B. Lyman „Barbarei und Religion: Kindheit in spätrömischer und frühmittelalterlicher Zeit“ (112–146). Andere Autoren kann man hingegen nur mit Mosaikrestauratoren vergleichen, die entweder wenige aufgefundene Steinchen zu einem imposanten Bild ergänzen oder die aus einer Fülle einzelner Steinchen ein Mosaikbild nach ihrem eigenen Muster herstellen. Was das Ergebnis dann allerdings mit Geschichtswissenschaft zu tun hat, drängt sich als Frage auf. Psychohistorie als Projektionstest?

Musterbeispiele für zahllose Verallgemeinerungen: „Deutsche Babys wurden fester und länger gewickelt als französische“ (571). Als einzige historische Quelle für diese allgemeine Aussage wird eine Beschreibung von Lebensgewohnheiten in Sachsen (1865) herangezogen. Oder es heißt: „In Deutschland zeigte sich kaum ein theoretisches Interesse für die Kindheit, bis es in den achtziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts mit wissenschaftlicher Gründlichkeit hervortrat“ (587). Und was ist mit Fr. Fröbel (1782–1852) und seinem „Kindergarten“? Ein antiklerikales Ressentiment in der Beurteilung historischer Fakten – ohne jede Einsicht in die Frömmigkeitsgeschichte – wirkt ebensowenig überzeugend. Die Über-

setzer der einzelnen Kapitel haben sich teilweise wenig Mühe gegeben (Kapitel V). Gerade kirchliche Begriffe sind oft unrichtig wiedergegeben. Angesichts der Wichtigkeit des Themas tut es doppelt leid, sagen zu müssen: ein seiner geringen wissenschaftlichen Präzision wegen überflüssiges Buch. Man kann M. M. MacLaughlin nur zustimmen, wenn sie schreibt: „Die hier aufgeworfenen Fragen . . . können nur aufgrund einer viel ausführlicheren Untersuchung der sich wandelnden sozialen, familialen und psychologischen Wirklichkeit dieser Jahrhunderte beantwortet werden“ (195).
R. Bleistein SJ

Perspektiven einer christlichen Pädagogik. Aufforderung zu einer neuen Initiative. Hrsg. v. Franz PÖGGELER. Freiburg: Herder 1978. 164 S. Kart. 19,80.

Angesichts der Krise der Erziehung, wie sie überdeutlich im Vorrang der Sinnfrage junger Menschen vor Didaktik und Methodik zum Ausdruck kommt, liegt es nahe, daß nach Jahren des Schweigens sich auch eine christliche Pädagogik wieder zu Wort meldet. So fand am 27. bis 28. 2. 1978 in der Thomas-Morus-Akademie in Bensberg ein Symposium zum Thema „Christliche Pädagogik?“ statt, dessen Vorträge im vorliegenden Band nun zugänglich gemacht werden. Pöggeler schreibt zu Recht in seinem einleitenden Text: „Die Bildungsreformdiskussion ist vermutlich deshalb in Aporien geraten, weil es bei der Klärung wichtiger Grundsatzfragen an überzeugenden Grundsätzen fehlte, so z. B. bei der Frage nach der Verbindlichkeit von Werten.“ Er zieht die Konsequenz: „Der Blick richtet sich erneut auf die Kirchen oder andere Wertgemeinschaften: Werden sie willens und fähig sein, bei der Normen- und Wertediskussion Hilfe zu leisten?“ (16 f.) Die einzelnen Beiträge versuchen, den Ansatz einer christlichen Pädagogik (F. Messerschmid, H. Henz), das Verhältnis zwischen Pädagogik und Theologie (W. Hammel, W. Nastainczyk) und das Problem einer Pädagogik ohne Normen (J. Nosbüsch) zu klären. Bei aller Divergenz der Aussagerichtung sind sich die Autoren darin einig, daß eine christliche Pädagogik von einer

christlichen Anthropologie begründet sein muß. Dabei scheint die Aussage Fr. Pöggelers, daß „Pädagogik nicht bei Theologie oder Philosophie rückfragen“ (24) müsse, den Tatbestand eher zu verkennen, als ihn in ein neues Licht zu bringen. Ebenso scheint es eine Verkennung der Tatsachen zu sein, wenn Kirche betrachtet wird als „eine Gruppierungsform, die sich vorwiegend aus den Unterschichten rekrutiert“ (22). Die Synodenumfragen der

Jahre 1970/1971 sagen anderes aus. Diese sowohl konzeptionellen wie empirischen Mängel beeinträchtigen gewiß die Freude, mit der man eine solche „neue Initiative“ begrüßt. Sie können aber gerade die Notwendigkeit einer Reflexion über die christliche Pädagogik einsichtig machen, einer Reflexion, die dann im Gespräch mit der modernen Erziehungswissenschaft zum Tragen kommen sollte.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

Seit der iranischen Revolution vom Februar 1979 wird in der Weltöffentlichkeit das Wiedererstarken des Islams und seine politisch-religiöse Ausbreitung stärker beachtet. Die Bereitschaft zum Dialog scheint dabei vielfach in Skepsis und Mißtrauen umzuschlagen. HANS WALDENFELS, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Bonn, fragt nach den Gründen des Erfolgs des heutigen Islams und nach seinen Chancen für die Zukunft.

Peter Lippert, dessen Geburtstag sich am 23. August 1979 zum hundertstenmal jährt, gehörte von 1912 bis zu seinem Tod am 18. Dezember 1936 zum Mitarbeiterstab dieser Zeitschrift. Seine Aufsätze, Vorträge und Bücher, die alle um die religiösen Fragen des heutigen Menschen kreisten, fanden damals außergewöhnliche Beachtung. OSKAR KÖHLER, Professor für Universalgeschichte an der Universität Freiburg, erinnert an dieses Werk.

In einem bisher unveröffentlichten Schreiben berichtete der britische Vatikangesandte Osborne über seine Audienz bei Pius XI. zum Jahreswechsel 1938/39, bei der der Papst das Münchner Abkommen vom September 1938 scharf kritisierte, weil es Hitlers Expansionsdrang und die von ihm ausgehende Weltgefahr nicht in die Schranken gewiesen habe. LUDWIG VOLK übersetzt und kommentiert dieses Dokument.

Das sittliche Verhalten der jungen Generation weicht weithin von den überkommenen Normen der Kirche ab, offenbart aber eine große Sensibilität für neue Werte. Auf dem Hintergrund dieser Tatsachen fragt ROMAN BLEISTEIN, ob es eine jugendspezifische Moral geben kann.

Seit den konkurrierenden Interessen in unserer Gesellschaft nicht mehr eine ständig zunehmende Menge an Gütern und Chancen zur Verfügung steht, wachsen die Spannungen zwischen dem Wohl der Allgemeinheit und den Gruppeninteressen. Es ist daher entscheidend, mit welchen Methoden Interessenkonflikte ausgetragen werden und welche Rolle die Verbände und Parteien spielen. HELMUT SCHORR, Professor an der Hochschule der Bundeswehr in München, setzt sich mit diesen Fragen auseinander.